

Arbeiten im Sommer

Im zweiten Teil unserer Serie über das Greenkeeping erzählt Christian Engelmann von den Maßnahmen im Sommer. Seine Firma ist für das Greenkeeping auf allen GolfRange Anlagen zuständig.

Im August sind die üblichsten Arbeiten das Mähen, denn die umfangreichen mechanischen Arbeiten wie Vertikutieren, Aerifizieren und Nadeln sollen jetzt wirken. Ein Rasen ohne Filz, gut belüftet, verträgt auch mal Gewitterregen und kann bei langer Hitze mit der üblichen Beregnung gut überleben.

Auf Anlagen, wo das Wetter diese Arbeiten aber im Frühjahr verhindert hat, müssen wir leider die Golfer auch mal im Sommer stören. Durch das bessere Wachstum verheilen die ‚Wunden‘ nach dem Nadeln aber jetzt auch viel schneller. Leider brauchen wir für unsere Arbeiten ein Wetter, das auch Golfer als ideal bezeichnen: Nicht zu heiß und nicht zu nass.



Aber diese „Störungen“ erhalten einfach den guten Zustand der GolfRange Plätze, die alle für ihre guten Grüns bekannt sind.

Mit Feuchtigkeit und hohen Lufttemperaturen können jetzt auch Rasen-Pilze aggressiv wachsen. Die versuchen unsere Greenkeeper nicht durch Spritzen von Pflanzenschutzmitteln zu

bekämpfen, sondern durch eine ausgewogene Nährstoffversorgung zu verhindern.

Im Juli hatten wir teilweise sehr viel Regen in kurzer Zeit, mit Notfalleinsätzen der Greenkeeper, z.B. aufgrund der ausgewaschenen Bunker. Generell wird das Wetter in den letzten Jahren immer extremer. So gab es auf der Anlage in Berlin bis Juni kaum Regen, dafür im Juni extrem viel davon. Niederschlag, Trockenheit und Hitze – das fällt immer extremer aus und erschwert natürlich unsere Arbeit.

Christian Engelmann

ist begeisterter Golfer und hat nach dem Studium zum staatlich geprüften Greenkeeper 1996 die Firma Engelmann Golfplatzpflege gegründet.

Neben den zehn GolfRange-Anlagen betreut seine Firma in Europa noch 35 Anlagen und gilt als Marktführer.



DGV-CORNER

Was ist ein gutes Handicap?

36 – 24 – 18 – oder einstellig? Alles völlig unwichtig! Was nützt einem Golfer ein möglichst niedriges Handicap, wenn er nicht in der Lage ist, es zu spielen? – Gar nichts, im Gegenteil: Er schadet nicht nur sich selbst sondern auch allen anderen Spielern!

Das ganze Vorgabensystem basiert auf der Annahme, „dass sich jeder Spieler stets bemüht, das bestmögliche Ergebnis an jedem Loch in jeder gespielten Runde in Übereinstimmung mit den Golfregeln zu erzielen. Gleichzeitig wird erwartet, dass ein Spieler so viele vorgabenwirksame Ergebnisse wie möglich einreicht, damit die Vorgabe ein getreues Abbild seiner Spielstärke bietet.“ (DGV-Vorgabensystem 1.1 Grundlagen).

Wenn die Spielstärke eines Spielers deutlich von seinem Handicap abweicht, er also deutlich besser oder schlechter spielt, so zieht er innerhalb eines Wettspiels leicht auch seine Mitspieler in Mitleidenschaft. Das DGV-Vorgabensystem ist zwar darauf ausgelegt, eine bessere oder schlechtere Tagesform der Golfer auszugleichen, gravierende dauerhafte Abweichungen der Vorgabe vom eigentlichen Spielpotential wirken sich jedoch unweigerlich auf das gesamte Teilnehmerfeld aus. Zum Beispiel durch dann nicht mehr plausible CSA-Anpassungen, die ja aufgrund der gespielten Ergebnisse im Vergleich zu den erwarteten Ergebnissen berechnet werden.



Nach dem Vorgabensystem ist die einzige Funktion des Handicaps dabei die, als Rechengröße für den fairen Vergleich zwischen den Netto-Ergebnissen mehrerer Golfer zu dienen. Das klappt aber nur, wenn es der Spielstärke des Spielers auch wirklich entspricht. Welches Handicap ist also gut? Das ist ganz einfach: Je aktueller desto besser!